

Konrad Hänisch, von der handwerksmeisterlichen Er-
oberungspolitik eines *Heinrich Peus* ferngehalten.

Aber was hilft's? Wenn *Wolfgang Heine* auch kein
Sozialimperialist ist, so ist er doch ein *Sozialpatriot*,
und die Glut seines Sozialpatriotismus ist so stark,
daß sie alles andere verzehrt: Freiheitsliebe, Logik,
Gewissen, kurzum alles.

Wolfgang Heine weiß, wie dieser Krieg entstanden
ist: und doch zwingt er sich zum Glauben an die Un-
schuld der deutschen Regierung und will andern diesen
Glauben aufzwingen.

Wolfgang Heine will nicht einmal die Opposition
des Schweigens dulden; er fordert positives „Mit-
machen“.

Wolfgang Heine hat sich nicht entblödet, den
Fouquier-Tinville der Militärdiktatur zu machen und
im Reichstage als *öffentlicher Ankläger* gegen *Lieb-
knecht* aufzutreten, längst bevor die Kriegspartei sich
an dem mutigen Tribunen zu vergreifen wagte!

Wolfgang Heine hat sich nicht gescheut, zu dema-
gogischen Zwecken die albernsten Argumente des plat-
testen Chauvinismus zu gebrauchen, so z. B. der En-
tente aus der Verwendung „farbiger“ Truppen (wie
gerne würde Deutschland solche verwenden, wenn es
sie nur hätte!) einen Vorwurf zu machen.

Kaum ein einziger Sozialpatriot hat so verbissen
und tückisch zugleich, mit so viel Gehässigkeit und
so offensichtlicher mala fides die Kriegsgegner be-
kämpft.

Wundernehmen konnte das freilich niemanden, der
Wolfgang Heines öffentliches Wirken verfolgt hat, zu-
mal niemanden, der sich seines Benehmens auf und
nach dem *Dresdener Parteitage* zu erinnern wußte.
Man lese nach, was damals *Harden* über *Heine* ge-
schrieben hat. An Tücke und Verlogenheit erwies der
blonde und blauäugige Germane sich dem so gar nicht
blondhaarigen und gar nicht blauäugigen Nichtger-
manen *Georg Bernhard* völlig ebenbürtig.

Und wen wundert's, daß *Wolfgang Heine* in seines
Sozialpatriotismus Blütetagen, so im Anfang 1915,
wenn wir nicht irren, in der schwäbischen Hauptstadt